

Erasmus und Westfalen

Von Robert Stupperich, Münster.

Als im Oktober 1969 in Rotterdam der Erasmus-Kongreß zur Feier des 500. Geburtstages des großen Gelehrten stattfand, wurden die Vortragenden der Königin Juliana vorgestellt. Die Vertreter der Universitäten Basel, Freiburg und Köln konnten dabei berichten, daß Erasmus von Rotterdam sich in ihrer Stadt teilweise lange Jahre aufgehalten habe. Als die Königin dann an den Verfasser dieser Zeilen als den Nächstfolgenden lachend die Frage richtete, ob denn Erasmus auch in Münster gewesen sei, mußte er die Frage verneinen, doch konnte er hinzufügen, daß Erasmus durch seine Lehrer und Freunde mit Münster und mit Westfalen Verbindung hatte. Diese Beziehungen gehen in seine Frühzeit zurück und reichen bis in seine letzten Tage.

1.

Erasmus besaß zeitlebens Verbindungen zu den meisten Ländern Europas. Reisen hat er allerdings nur nach Frankreich, England und Italien unternommen. Die Einladungen nach Spanien, Österreich, Sachsen, Böhmen und Polen hat er immer abgelehnt. Er meinte, seine schwache Gesundheit erlaubte ihm das viele Reisen nicht. Wenn er sich auf den Weg machte, dann hätten ihn immer sachliche Notwendigkeiten dazu veranlaßt. Nur einmal, nach Italien, sei er sua sponte gereist¹. Vom damaligen Deutschen Reich kannte er nur das Rheintal. Wenn er nach Basel fuhr, dann hielt er sich immer auf dem linken Rheinufer. Sehen wir von seiner Übersiedlung nach Freiburg ab, so ist Erasmus nur in vereinzelten Fällen bei gelegentlichen Besuchen in Frankfurt oder Konstanz über den Rhein gegangen². Es gehört zum Charakter dieses Mannes, daß er sich am wohlsten in seinen vier Wänden fühlte. Auch in der Schweiz hat er von Basel aus keine Ausflüge unternommen. Ja, selbst in seiner niederländischen Heimat kannte er nur die westlichen Gebiete von Brabant und Flandern näher. Abgesehen von einem Besuch in Haarlem hat er selbst die Stätten seiner Kindheit und Jugend, Utrecht und Deventer, nie mehr aufgesucht.

Die Behauptung, daß Erasmus Sinn für die Natur gehabt habe³, wird gestützt mit dem Hinweis auf seine gelegentlichen Zeichnungen,

¹ P. S. Allen. *Opus epistolarum Desiderii Erasmi Roterodami*. Oxford 3, 1906, (weiter zitiert als Allen OE), 267.

² J. Clericus. *Desiderii Erasmi Roterodami Opera omnia*. Lugduni Batavorum (Leiden) 1703 ff. (Neudruck: Hildesheim 1962) (weiter zitiert als LB) 10, Sp. 1662.

³ Vgl. J. C. Margolin. *L'idée de nature dans la pensée d'Erasmus*. Basel 1967.

auf Schilderungen in seinen Gedichten und Berichte über Naturerscheinungen. Aber wie das Meer seiner Heimat, so hat auch die Bergwelt der Alpen keinen überwältigenden Eindruck auf ihn gemacht⁴. Erasmus war im Grunde zu nüchtern, um nach der Naturnähe zu verlangen. Motive, die er bei seinen Auslandsreisen geltend machte, nämlich auch Handschriften antiker Autoren oder vor allem der Heiligen Schrift zu suchen, kamen für seine heimatliche Umwelt nicht in Betracht. Daher ist Erasmus niemals auf den Gedanken gekommen, Nordholland, Friesland oder gar das benachbarte Westfalen aufzusuchen.

Eine Vorstellung vom Westfalenlande hatte Erasmus nicht. Die persönlichen Beziehungen zu seinen Lehrern und Freunden waren anscheinend nicht so nahe, daß er sich von ihrer Heimat hätte berichten lassen. Wie er Friesland lobte, ohne das Land zu kennen, nur weil es einen Rudolf Agricola hervorgebracht hatte⁵, so tat er es bei Westfalen auch. Von der Ausdehnung des Landes hatte er keine Vorstellung. Das münstersche Niederstift zählte er ebenso dazu wie die hessische Grafschaft Siegen. Hatte er kein Verhältnis zum Lande, so besaß er doch ein solches zu den Menschen, die aus diesem Lande kamen und die er näher kennenlernte. Erasmus muß die Westfalen näher beobachtet haben. In seiner Schrift *De pronuntiatione* erwähnt er, daß nach seinen Feststellungen die Westfalen die Vokale a und u anders aussprachen, als es sonst üblich war⁶. Bei ihnen klangen die Vokale mehr nach Diphthongen. Fein konnte er ihre Sprache nicht nennen, er bezeichnete sie sogar als unartikulierte Brüllen (*immodicus mugitus*). In dieser Hinsicht teilte er offenbar das allgemein in den Niederlanden damals verbreitete Urteil, die Westfalen seien rauh oder roh. Freilich wollte er dieses Urteil nicht uneingeschränkt gelten lassen, denn ihm bekannte Beispiele widersprachen diesem Pauschalurteil aufs heftigste. Hinsichtlich des Volkscharakters kam Erasmus zu ganz anderen Feststellungen. Unübertrefflich nennt er die westfälische Arbeitsamkeit und Treue. Denkt er an einzelne hervorragende Westfalen in seiner Umgebung, dann hebt er weiter ihre reinen Sitten, kluge Einfalt und einfältige Klugheit hervor (*simplex prudentia et prudens simplicitas*)⁷.

Als Typus des Westfalen stand dem Erasmus immer der Lehrmeister seiner Jugend Alexander Hegius vor Augen. Noch in seiner Altersschrift „*Ciceronianus*“ (1528) setzte er ihm ein würdiges Denkmal; da heißt es: „Nicht zu übersehen, meine ich, ist das Westfalenland, das uns einen

⁴ Vgl. sein *Carmen alpestre* bei Meisinger. Erasmus von Rotterdam. Berlin, 1948, S. 365 ff. (deutsche Übersetzung S. 113 ff.) und bei C. Reedijk. *The Poems of Erasmus*. Leiden 1956 S. 280 ff.

⁵ Allen OE 1, 265 und J. Huizinga, *Verzamelde werken* 6, 258 Anm. 1.

⁶ LB 1, Sp. 935 C. 936 F.

⁷ Allen OE 4, 546

Alexander Hegius beschert⁸. Schon durch diesen einen Gelehrten von solchen Qualitäten, so ist sein Urteil, ist Westfalen eine geistige Potenz. Seine Betrachtungsweise erinnert geradezu an die des Kölner Karthäusers Werner Rolevinck in seiner „*Laus Saxoniae*“. Für Rolevinck ist Westfalen das Land, in dem Männer wachsen. Er ist stolz auf das Aussehen und die physische Kraft seiner Landsleute. Erasmus läßt dieses Urteil nur nach der geistigen Seite gelten. Wenn er auf seinen Lehrer Alexander Hegius als Repräsentanten Westfalens hinwies, so mußte er wissen, daß solche Männer im damaligen Westfalen keine häufigen Erscheinungen waren. Hamelmanns These, daß der Humanismus seine Ausbreitung den Westfalen verdanke⁹, ist zwar in dieser Einseitigkeit nicht zu halten, enthält aber, schon wenn wir auf Deventer und die Lehrer des Erasmus blicken, ein Körnchen Wahrheit. Rudolf von Langen, der Vater des westfälischen Humanismus, unternahm schon in den sechziger und achtziger Jahren seine Italienreisen und war freundschaftlich mit Agricola und Hegius verbunden. Er ist auch Erasmus bekannt geworden¹⁰. Ihre Korrespondenz ist freilich nicht mehr erhalten. Sie fiel in die Pariser Jahre (1496/98) des Erasmus¹¹. Für sein Verhältnis zu der älteren Generation des deutschen Humanismus wäre sie aufschlußreich. Diese Lücke wird aber nicht mehr aufzufüllen sein. Wir können daher, was das Verhältnis des Erasmus zum münsterischen Humanismus anlangt, nur Vermutungen äußern. Bei Hegius und seinen Schülern ändert sich schon das Bild.

Alexander Hegius¹², später Meister Sander genannt, stammte vom Hofe Heek bei Horstmar. Er war um 1435 geboren und erhielt, für den geistlichen Stand bestimmt, seine Erziehung bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben in Zwolle. Die weitere Ausbildung erhielt er offenbar an der Domschule in Münster, die ihn wesentlich geprägt hat. Der

⁸ LB 1, Sp. 1014.

⁹ H. Hamelmann. *Oratio ... Lemgo 1580* in Hamelmanns *Geschichtlichen Werken* 1, 4 Münster, 1902, S. 599 ff.

¹⁰ Allen OE 1, 106 f. Allen läßt es offen, ob bei dem sicher verschriebenen Namen Antonius Gang eher an Rudolph von Langen oder an Antonius Liber zu denken sei. Beide Westfalen haben in humanistischen Kreisen viel gewirkt. Erasmus schreibt: *quid Westphaliae singulari sua peritia contulerint dignitatis, haud facile quis dixerit.*

¹¹ Allen OE 1, 197. 199.

¹² Hamelmanns *Geschichtliche Werke* 1, 3 ed. C. Löffler S. 84. Vgl. weiter Butzbach. A. Hegius und seine Schüler (Zs. d. Bergischen Geschichtsvereins 7, 1871); J. Wiese. *Der Pädagog A. Hegius und seine Schule*. Berlin 1892; D. Reichling. *Zur Biographie des A. Hegius*. (Westf. Zs. 69, 1911, 456); H. Kronenberg. *Wanner is A. Hegius te Deventer gekomen?* (Verslagen en mededelingen van de vereniging tot beoefening van Overijsselsch regt en geschiedenis 29, 1913, 1-7); E. W. Kohls. *Zur Frage der Schulträgerschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben und zum Rektoratsbeginn des A. Hegius in Deventer*. (Jb. f. Westf. KG 61, 1968, 33-43); E. Droz. *La première réforme scolaire à Münster en Westphalie*. (Festschrift f. Hugo Friedrich. Frankfurt 1966 S. 61-79).

junge Weltpriester kam 1469 als Leiter der Lateinschule nach Wesel, wechselte 1475 nach Emmerich über, bevor ihm das Rektorat der großen Schule in Deventer anvertraut wurde. Es steht nicht fest, wann er dorthin kam. Nach der Angabe, daß die Yssel damals noch keine Brücke hatte, mußte es vor 1482 gewesen sein¹³. Neuerdings wird wieder das Jahr 1476 angenommen.

Hegius muß sich mit den Fratres in Deventer gut verstanden haben. Über die Atmosphäre im Hause hat Johannes Murmellius ein viel günstigeres Urteil als gerade Erasmus. In seinen Epigrammata paraenetica Daventriae composita lobt er die Brüder für ihre Einfachheit und für die Hilfe, die sie der Lateinschule gewährten, aufs höchste. Unter ihnen fand er docti, die die Gelehrsamkeit liebten und die barbaries¹⁴ mit allen Kräften bekämpften. Hegius trat in Deventer in einen Kreis wohlmeinender und ihm gleichgesinnter Männer ein. Zu seinem Ruhme trug der Besuch seines alten Freundes Rudolf Agricola bei, der gerade aus Italien zurückgekehrt war, die neueste humanistische Literatur mitgebracht hatte und vor allem für die Kenntnis der griechischen Sprache eintrat¹⁵. Hegius hielt sehr viel von seinem berühmten Freunde. Ob Agricola vor der großen Schülerschar in Deventer eine Ansprache gehalten, ob er, wie die spätere Überlieferung berichtet, mit Erasmus gesprochen und ihm eine große Zukunft vorausgesagt hat, diese Fragen müssen alle ohne Antwort bleiben. Es kann auch nicht mehr festgestellt werden, ob Erasmus als Vierzehnjähriger schon die Dialektik Agricolae gelesen und für sich daraus bleibende Erkenntnisse gewonnen hatte. Nach seinen späteren Aussagen hatte er aus Agricolae Buch einiges, vor allem das Loci-Verständnis, gelernt und für sein ganzes Leben behalten¹⁶. Daher erinnert er sich bis in seine späten Jahre des großen Mannes, den er als seinen Vorläufer ansieht und geradezu seinen geistigen Vater nennt. Die Erinnerung an den großen friesischen Gelehrten hat ihn durch sein Leben begleitet. Immer wieder berichtet er über das für seine wissenschaftliche Entwicklung wichtige Ereignis, Agricolae Besuch in Deventer, und schätzt sich glücklich, damals diesen bedeutenden Mann selbst gesehen und gehört zu haben¹⁷.

Obwohl Erasmus nur im letzten Schuljahr Unterricht bei Hegius gehabt haben kann, bezeichnet er sich doch als seinen Schüler. Wenn

13 P. Mestwerdt. Die Anfänge des Erasmus von Rotterdam und die Devotio moderna. Leipzig 1917, S. 178.

14 Mit seinen Antibarbari wollte sich Erasmus schon in seiner Frühzeit unter die führenden Humanisten einreihen. Allen OE 11, 183.

15 Erasmus berichtet davon in seinem Catalogus lucubrationum (Allen OE 1, 2) und spricht von aurula melioris literaturae, die Agricola mitbrachte, vgl. LB 2, 166.

16 LB 5, Sp. 920.

17 Allen OE 2, 166.

überhaupt einer, dann ist Hegius sein praeceptor. Wenn er immer wieder über ihn schriebe, so aus dem Grunde, weil er ihm so großen Dank schulde. Bei Hegius, der das Griechische in den Schulunterricht einführte, habe er die Anfangsgründe dieser Sprache gelernt, die dieser selbst erst kurz zuvor von seinem Freunde Agricola erlernt hatte. Möglicherweise hatte Hegius ihn auch mit weiteren Schriften Agricolas bekanntgemacht. Agricola hängt für Erasmus so sehr mit Hegius zusammen wie er selbst auch. Freilich befand sich damals vieles noch in den Anfängen¹⁸. Wenn Erasmus sich kurz vor seinem Tode an die geistige Lage in seiner Jugend erinnert, dann ermißt er den Abstand eines halben Jahrhunderts und weiß durchaus anzuerkennen, was durch die gemeinsamen Anstrengungen seines Lehrmeisters und seiner Schüler geleistet worden war. Gleichzeitig stellt er aber auch fest, daß er es nicht so leicht hatte und Hegius auf dem beschrittenen Weg nicht einfach folgen konnte. Vielfach mußte er sich als Autodidakt den eigenen Weg bahnen. Hegius lag es noch sehr daran, seine humanistische Wissenschaft mit devoter Frömmigkeit zu verbinden. Diese entsprach der streng gerichteten Haltung, wie sie damals in seiner westfälischen Heimat üblich war. Erasmus hat ihn nicht offen kritisiert; sich aber von dieser Haltung distanziert, obwohl ihm diese Frömmigkeit näherlag, als er damals zugeben wollte.

Hegius hatte in mancher Weise zu der Blüte seiner Schule beigetragen. Als Richard Paffraet aus Köln im Jahre 1477 nach Deventer gekommen war und dort eine Druckerei eingerichtet hatte, vermittelte ihm Hegius viel Arbeit¹⁹. Nun erschienen dort die Werke klassischer Autoren, Sammlungen von Gedichten und Epigrammen. Mit seinem Kollegen Zinthus gab Hegius auch noch ein kommentiertes Doctrinale des Alexander de Villa Dei heraus. Als 1503 in Deventer posthum die kleinen Schriften Meister Sanders gedruckt wurden, war auch die Schrift *De utilitate linguae graecae* dabei. Darin stand auch der Spruch, den Erasmus aus seiner Kindheit noch behalten hatte:

Quisquis grammaticam vis discere, discito graece,
ut recte scribas, non prave, discito graece!

Erasmus schrieb das Vorwort zu dieser Ausgabe der Hegiusschriften, die ihm und seinen Altersgenossen einst so viel bedeutet hatten. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß Erasmus acht Jahre später auch die Ausgabe der Werke Agricolas anregte²⁰.

In der großen Schule von Deventer, die unter Hegius über 2000 Schüler gezählt haben soll, gab es auch andere deutsche Lehrer, zu denen

¹⁸ LB 9, 183.

¹⁹ C. Reedijk. *The Poems* .. S. 25.

²⁰ H. E. J. van der Velden. *R. Agricola*. Leiden 1921, S. 18.

Erasmus Beziehungen hatte. Insbesondere rühmt er Bartholomaeus Zehender, meist Coloniensis genannt²¹, als *vir eruditione singulari*²². Leider ist es nicht bekannt, woher Zehender, der später in Münster Lehrer und in Minden Rektor war, stammte. Erasmus hielt mit ihm noch vom Kloster Steyn aus Verbindung und sandte ihm seine Dichtungen zur Beurteilung zu. Coloniensis kann er ebenso nach der Stadt wie nach der Diözese benannt worden sein.

2.

Außer Hegius und vielleicht einigen weiteren aus Westfalen stammenden Lehrern und Erziehern hatte Erasmus in Deventer eine Reihe von Mitschülern, die aus dem Lande der Roten Erde kamen. Hamelmann übertreibt bestimmt, wenn er fast jeden namhaften Westfalen dieses Zeitalters zu einem Mitschüler des Erasmus macht, dennoch sind es ihrer nicht wenige, die tatsächlich zu gleicher Zeit wie Erasmus sich dort aufhielten.

Unter den mit Erasmus gleichaltrigen westfälischen Humanisten ist an erster Stelle Hermann von Büschen (Buschius) (1468-1534) aus Sassenberg zu nennen²³. Die Überlieferung, daß er bei den Fraterherren in Deventer erzogen worden sei, wird zutreffen, denn Erasmus selbst sagt von ihm, er sei ihm *vetere necessitudine coniunctissimus*²⁴. Dabei muß an die gemeinsame Schulzeit gedacht werden. Aber nicht nur die Erinnerung an Deventer bestimmte die anhaltende Verbindung der beiden Humanisten, sondern vielmehr die Übereinstimmung in den Anschauungen. Nach der Überlieferung ist Buschius 1484 aus Deventer nach Heidelberg gezogen, um Agricola zu hören und um dann seine Italienreise anzuschließen. Nach seiner Rückkehr wirkte Buschius als humanistischer Wanderlehrer an verschiedenen ostdeutschen Universitäten (Leipzig, Wittenberg, Greifswald). Aus diesen zwei Jahrzehnten liegen keine Nachrichten über Beziehungen zu Erasmus vor. Sobald aber dieser deutschen Boden betrat, um nach Basel zu reisen, traf sein alter Gefährte, der inzwischen in Wesel und Köln festen Fuß gefaßt hatte, mit ihm wieder zusammen. Im August 1514 begrüßte Buschius den inzwischen berühmt gewordenen Schulfreund in Köln mit einem Gedicht „In Erasmum Coloniam recens ingressum“, von dem Erasmus sagt, daß es ihm sehr

²¹ K. Sonneck. Über Bartholomäus Coloniensis (Mitt. d. Ges. f. deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 8, 1898, S. 272 ff.).

²² Allen OE 1, 118.

²³ Über Buschius vgl. H. Lissem. H. B. (Progr. Köln 1884-1908); P. Kalkoff, in ARG 1, 1903; 8, 1910/11, S. 341-379; H. Weirich. H. v. d. Busche. Phil. Diss. Heidelberg 1923; R. Stupperich. Die Bedeutung der Lateinschule (Jb. f. westf. KG 41, 1951. S. 89 ff.); NDB 2.

²⁴ Allen OE 5, 208.

gefallen habe²⁵. Auch beim historischen Treffen der großen Humanisten in Mainz 1515, wo über Reuchlins Kampf mit den Dominikanern gesprochen wurde, war Buschius zugegen²⁶. Unverhofft müssen die beiden Humanisten auch beim Dekan Maternus Hatten in Speyer zusammengetroffen sein. Aus den folgenden Jahren hören wir, daß Erasmus sich im Oktober 1518 bemüht habe, Buschius für das Collegium trilingue in Löwen zu gewinnen, dessen in demselben Jahr erschienenenes Vallum humanitatis er sehr schätzte. Erasmus, der selbst etwas Ähnliches schreiben wollte, will Buschius überredet haben, einige Schärfen aus dieser Schrift zu entfernen²⁷. Doch dann muß bald eine Spannung zwischen ihnen eingetreten sein, die sich immer mehr gesteigert hat.

Als Murellius 1517 plötzlich in Deventer starb und Gerard Listrius beschuldigt wurde, an seinem Tode nicht unschuldig²⁸ zu sein, entstand zwischen Erasmus, der für Listrius eintrat, und Buschius, dem Lehrmeister des Murellius, ein scharfer Streit. In den folgenden Jahren waren die religiösen Auseinandersetzungen Grund erneuter Differenzen. Wie aus Melanchthons Brief an Spalatin vom 22. Februar 1521 hervorgeht²⁹, hielt sich Buschius bereits um diese Zeit in Worms auf. Dort hat er einiges geschrieben, was nicht mehr erhalten ist. Melanchthon dankt ihm für die Bundesgenossenschaft. Es bleibt nur undeutlich, womit er ihn unterstützt hat, ob er ihm auf Grund seiner Kenntnis italienischer Verhältnisse bei der Widerlegung des Thomas Rhadinus geholfen hat oder ob er ihm auf andere Weise sekundiert hat. Der ritterliche Hermann Buschius war zwar mit Ulrich von Hutten befreundet, aber mit dessen Auftreten keineswegs einverstanden. Er teilte ihm mit, was in Worms über ihn geredet würde. Hunde, die bellen, hieß es, beißen nicht. Dieser Brief brachte die Enttäuschung über den Kampfgenossen zum Ausdruck³⁰. Buschius selbst setzte sich in Worms in anderer Weise für Luther ein. Cochläus berichtet, sein Auftreten in Worms hätte zur Folge gehabt, daß ernsthaft ein Aufstand gegen die Klerisei befürchtet wurde³¹. Erasmus, der solange zwischen den Fronten stand und noch immer an einen Ausgleich im Sinne humanistischer Reformen dachte³², schrieb, als er sich endgültig für die altgläubige Seite entschieden hatte, Buschius sei schärfer als Hutten. Ja, er meinte, dieser bereitete eine scharfe Schrift gegen ihn vor und würde ihn auch angegriffen haben, wenn ihn Melanchthon

²⁵ Allen OE 2, 343.

²⁶ Allen OE 8, 589.

²⁷ Allen OE 4, 470.

²⁸ Allen OE 3, 296.

²⁹ CR 1, 358.

³⁰ Walch. Luthers Werke 15, 1902, Sp. 1646

³¹ Boecking. Hutteni Opera (Neudruck 1963) 2, 65.

³² P. Kalkoff. Vermittlungspolitik, ARG 1, 1903.

nicht daran gehindert hätte³³. Die alte Freundschaft ist aufgekündigt. Nun hält Erasmus ihn für eine Fliege, die die Salbe des Evangeliums und der gelehrten Bildung verdürbe³⁴. Auch beklagt sich Erasmus über ihn bei Melanchthon³⁵. In ihrem letzten Lebensjahrzehnt hat es keine Beziehungen mehr zwischen ihnen gegeben. Der Humanismus war konfessionell gespalten.

Überblicken wir die Briefe, die Erasmus an Buschius gerichtet hat, so tritt seiner Art entsprechend der nationale Charakter wie bei ihm selbst so auch bei seinem Partner niemals hervor. Da Erasmus den Humanismus nur als Gesamterscheinung kennt, spricht er wohl von der verschiedenen Intensität humanistischer Studien in einzelnen Ländern, geht dabei aber auf die nationalen Besonderheiten nicht ein. Im Grunde interessiert es ihn nicht, daß Buschius Westfale war, wie er diese Tatsache auch bei Rudolf von Langen ignoriert hat.

Seit der Zeit des Alexander Hegius verbreitete sich der Ruf der St.-Lebuin-Schule in Deventer auch im benachbarten Westfalen. Es ist nicht auszuschließen, daß hier landsmannschaftliche Beziehungen mit-sprachen, wenn so viele Schüler nach Deventer gingen. Hamelmanns Thesen³⁶ sind daher nicht ganz von der Hand zu weisen. Die begabteren Schüler, die nach Abschluß ihrer Schulzeit auf die Universität zogen, hatten die Wahl zwischen Löwen und Köln. Das humanistisch ausge-richtete, durch sein Collegium trilingue bald bekannte Löwen gab dabei meist den Ausschlag vor dem finsternen scholastischen Köln. In Löwen kam Erasmus mit westfälischen Humanisten der jüngeren Generation zusammen. Einer aus diesem Kreise, Konrad Gocklen (Goclenius) sollte sein vertrautester Freund werden.

Goclenius stammte aus Mengeringshausen in der Grafschaft Waldeck³⁷. Er war 20 Jahre jünger als Erasmus. Wenn er noch Schüler des Alexander Hegius war, dann muß er in sehr jungen Jahren nach Deventer gekommen sein. Hamelmann, der dies mitteilt, nennt ihn Paderbornensis, da Waldeck zur Diözese Paderborn gehörte. Von Deventer ist Goclenius vermutlich gleich nach Löwen weitergezogen. Die Annahme von D. Reichling, daß er in Köln im Jahre 1504 den Magistergrad erwarb, hielt schon Allen für zweifelhaft³⁸. Die nächsten Nachrichten über diesen gelehrten Philologen, den Hamelmann magnus ille nennt³⁹, stammen jedenfalls erst aus der Löwener Zeit, als er bereits mit Erasmus in Verbindung stand.

³³ Allen OE 5, 436.

³⁴ Allen OE 5, 495.

³⁵ Allen OE 5, 547.

³⁶ Hamelmanns Geschichtliche Werke 1, 4 S. 18.

³⁷ D. Reichling, Murellius. Münster 1880, S. 53 Anm. und ADB 9, 308.

³⁸ Allen OE 4, 504.

³⁹ Hamelmanns Gesch. Werke 1, 3 S. 274.

Nicht ohne Schwierigkeiten wurde der dreißigjährige Westfale dort Professor der lateinischen Sprache am Collegium trilingue. Erasmus rühmt ihn in seinen Adagia als grundgelehrt, dazu als eleganten Stilisten und läßt den Gedanken anklingen, daß Goclenius zu großen Hoffnungen Anlaß gebe⁴⁰. Dieses Urteil hat Erasmus nie geändert. Im Jahre 1521 empfahl er Gockeln seinem Freunde Thomas Morus so vorbehaltlos⁴¹, wie er sonst kaum einen anderen je empfohlen hat. Er bevorzugte Goclenius nicht nur um seiner überragenden Gelehrsamkeit willen, sondern vor allem um seines untadeligen Charakters willen. Literarisch ist Goclenius wenig hervorgetreten. Abgesehen von einigen Gedichten, Übersetzungen und Reden hat er nichts in Druck gegeben. Als Melanchthon auf Veranlassung des in Wittenberg weilenden Franz Dilft an Goclenius schrieb⁴², ist kein Briefwechsel in Gang gekommen. Konfessionelle Gründe werden nicht geltend zu machen sein, da Goclenius mit Eoban Hesse und mit Joachim Camerarius in Verbindung stand.

Erasmus selbst hatte - so mißtrauisch er sonst war - Konrad Goclenius gegenüber ein grenzenloses Vertrauen. Dies galt insbesondere in Geldangelagenheiten⁴³. Dieses Vertrauensverhältnis blieb auch bis zuletzt bestehen. Erasmus hielt ihn für seinen einzigen aufrichtigen Freund⁴⁴. Ein äußeres Zeichen dieser Haltung ist die Tatsache, daß der letzte Brief, den Erasmus überhaupt geschrieben hat, an Goclenius gerichtet ist. Erasmus hatte ihn eigentlich zu seinem Testamentsvollstrecker ausersehen. Er hätte es auch gern gesehen, wenn Goclenius nach Basel gekommen wäre, um die Gesamtausgabe seiner Werke zu betreuen.

Ein besonders schwieriges Kapitel der Erasmus-Forschung ist noch mit dem Namen Goclenius verbunden. Falls das *Compendium vitae*⁴⁵ echt ist, wäre es ein Zeichen besonderer Vertrauenswürdigkeit, daß Erasmus dieses Schriftstück, das erst nach seinem Tode publiziert werden sollte, gerade bei ihm deponierte. Der Begleitbrief zum *Compendium vitae* spricht diesen Gedanken selbst aus und erregt dadurch Argwohn. Auch hat Goclenius, der in allem exakt war, den Wunsch seines väterlichen Freundes unerfüllt gelassen. Bekanntlich ist das *Copendium Vitae* erst 1607 veröffentlicht worden. Der Herausgeber, Prof. P. Merula in Leiden, hat aber die Verhältnisse gut gekannt und seine Edition glaubwürdig zu gestalten gewußt, wenn er sie gerade mit Goclenius in Verbindung brachte.

⁴⁰ LB 2, Sp. 627, vgl. Allen OE 4, 75.

⁴¹ Allen OE 4, 546.

⁴² CR 1, 947 ff.

⁴³ Allen OE 1, 507.

⁴⁴ Allen OE 9, 441.

⁴⁵ Allen OE 5, 431 ff. Die Frage nach der Echtheit des *Compendium vitae* soll hier nicht erörtert werden. Gegen sie bestehen berechtigte Bedenken.

Aus dem Briefwechsel des Erasmus sind noch weitere Westfalen bekannt, die aber für ihn nicht so wichtig geworden sind wie gerade Goclenius. Aus Westfalen nennt Erasmus gelegentlich den aus Vechta in Oldenburg gebürtigen Hermann Stüwe⁴⁶, der in den Jahren 1517-1520 Schüler des Murrnellius in Deventer und dann des Gerhard Listrius in Zwolle war. Von dort ging Stüwe nach Löwen, wo er sich an Goclenius anschloß. Erasmus lernte ihn dort kennen und hob bei ihm wie bei seinem Freunde als schätzenswerteste Eigenschaft die Zuverlässigkeit und Treue hervor. Für Stüwe war aber die Tätigkeit in Löwen, wo er Klassiker auszulegen hatte, anscheinend nicht befriedigend. Er kehrte in seine Heimat zurück und wirkte später als Pastor in Wildeshausen.

Nun ist es aber keineswegs so, daß Erasmus jeden Westfalen so einschätzte wie Goclenius und Stüwe. Er wußte wohl, daß die Beständigkeit und Zähigkeit auch ins Negative ausschlagen konnte. Als Beispiel nennt er den aus Holtwick bei Coesfeld gebürtigen Ortwin van Graess (Gratius)⁴⁷. Auch er war Schüler des Hegius in Deventer und später Kölner Magister. Seine große Verehrung für den Kölner Offizial Hoogstraten hatte ihm einen traurigen Ruhm bereitet. Durch die *Epistolae obscurorum virorum* dem Gelächter preisgegeben, galt er fortan als Hort des Obskurantismus⁴⁸. Mochte das Urteil über ihn ungerecht sein, auch Erasmus hielt von ihm trotz seines Vermittlungsversuches im Reuchlinstreit nicht viel. Im Grunde stand er doch auf seiten der Humanisten gegen die Dominikaner.

Hamelmann nennt noch weitere westfälische Humanisten, die durch die Schule von Deventer gegangen waren. Unter ihnen finden sich jedoch keine, die näheren Kontakt mit Erasmus gehabt haben, mochten sie auch von erasmischen Anschauungen bestimmt gewesen sein. Erasmus selbst aber, der sich seit 1521 in Basel und Freiburg aufhielt, hatte keine Gelegenheit mehr, wie einst in Löwen, Humanisten aus dem westfälischen Raum kennenzulernen oder gar an sich zu ziehen. Er beschränkte sich nunmehr auf den oberdeutschen und den benachbarten französischen Raum.

3.

Erasmus besaß überall Korrespondenten, die ihn über die Geschehnisse der Gegenwart auf dem Laufenden hielten. Für Westfalen erfüllten diese Aufgabe die beiden herzoglichen Räte in Düsseldorf, Johann von Vlatten und Konrad Heresbach. Bisweilen waren es auch andere, die ihm Nachrichten zukommen ließen von Ereignissen, denen sie nahestanden.

⁴⁶ Allen OE 4, 589.

⁴⁷ D. Reichling. Ortwin Gratius, sein Leben und seine Werke. Heiligenstadt 1884.

⁴⁸ Allen 4, 145.

Da diese Korrespondenten zu seinen treuesten Anhängern gehörten, konnte sich Erasmus auf sie und ihre Glaubwürdigkeit verlassen⁴⁹.

In den Jahren 1532/33 erhielt Erasmus zuerst Mitteilungen über die kirchlichen Ereignisse in Soest, der reichsten und bedeutendsten Stadt Westfalens, die erst allmählich von Münster überflügelt wurde. Vermutlich lagen auch bei der Regierung in Düsseldorf keine genauen Berichte darüber vor, was eigentlich in Soest vorging. Die ungenauen Nachrichten über die führenden Personen beim „Tumult“ in Soest kombinierte Erasmus in seiner Weise und gab seine irrtümlichen Auffassungen auch weiter. Ein aus Kampen in Holland stammender ehemaliger Franziskaner hatte 1531 in Soest zu predigen begonnen und mit seiner schwärmerischen Predigt den Stein ins Rollen gebracht. Erasmus meinte in dem Johannes Campanus in Soest den flüchtigen sächsischen Dominikaner Lambert Campester wiederzufinden⁵⁰, der einst illegal seine *Colloquia familiaria* in Paris zum Druck gebracht hatte. Auf den Gedanken, daß es sich bei der Ähnlichkeit der Namen um eine Verwechslung handeln könnte, ist er offenbar nicht gekommen. In einem Brief an den päpstlichen Nuntius P. P. Vergerio gibt er es als Tatsache aus, daß in Soest ein Dominikaner den „Tumult“ angestiftet habe⁵¹. Auf die Ereignisse selbst geht er brieflich nicht näher ein und bemerkt nur, daß es zu langwierig wäre, die Ereignisse zu beschreiben. Erasmus erwähnt lediglich, daß im Zuge der Ereignisse der altgläubige Rat aus Soest habe fliehen müssen. Wie so oft steht auch hier für ihn der Lambert Campester und das, was er ihm an Schaden zugefügt hat, im Vordergrund. Über die Reformationsbewegung hatte er seine feste Meinung; für ihn war sie ein Tumult.

In einem ausführlichen Bericht, der freilich nicht genau zu datieren ist und zwischen 1534 und 1536 entstanden sein muß, gab Heresbach dem Meister genauere Kenntnis von weiteren Ereignissen in Soest und Münster⁵². Heresbach hatte ihm zwar mitgeteilt, daß die evangelisch gewordene Stadt Soest durchaus die Hoffnung biete, bei der Verkündigung des lautereren Wortes zu bleiben, aber auf diese Nachricht ging Erasmus nicht ein. Die ruhige Entwicklung in Soest sprach ihn nicht weiter an.

⁴⁹ A. Gail. Johann von Vlatten und der Einfluß des Erasmus von Rotterdam auf die Kirchenpolitik der vereinigten Herzogtümer (Düsseldorfer Jahrbuch 45, 1951, S. 2-109).

⁵⁰ Allen OE 10, 115. Vgl. A. Roersch. Un contrefacteur d'Erasmus: Lambert Campester. Erasmus-Gedenkschrift Basel 1936, S. 113 ff.; Hugo Rothert. Kirchengeschichte der Grafschaft Mark. Gütersloh 1913, S. 27 erwähnt den Brief des Erasmus an Joh. Choler (5. 10. 1532), und H. Schwarz. Reformation in Soest. Soest 1932. S. 20 übernimmt diese Notiz.

⁵¹ Allen OE 10, 250: Susati tumultum excitavit dominicanus. Quid acciderit Monasterii, quid Susati, longum sit scribere.

⁵² Allen OE 11, 149 ff.

In die letzten Lebensjahre des großen Humanisten fällt das die ganze westliche Welt erregende und erschütternde Ereignis der Täuferherrschaft in Münster. In Basel hatte Erasmus wohl Gelegenheit, manches über diese auch in der Schweiz seit 1525 auftretende Erscheinung zu hören; sie kennenlernen und mit ihr konfrontiert werden, konnte er jedoch nicht. Um sich näher mit dem Täuferum zu beschäftigen, fehlten ihm die Sprachkenntnisse⁵³ In Basel hörte er jedoch von den anarchistischen Absichten der Täufer, deren Aufkommen er ins Jahr 1523 verlegt und mit den Zwickauer Propheten beginnen läßt⁵⁴ Als die Täufer sich in Zürich bemerkbar machten, hatte Erasmus gerade mit der Polemik gegen Luther genug zu tun, und als Cochläus ihn bat, ein kleines Buch gegen die neue Sekte zu schreiben, das er dann ins Deutsche übersetzen wollte, ging Erasmus auf den Vorschlag nicht ein⁵⁵ Es fehlte ihm die spezielle Kenntnis der Anabaptisten. In Basel kann er etwas von Hans Denck gehört haben⁵⁶, der dort an der Pest starb, aber schon von Ludwig Hätzer, der da hingerichtet wurde, scheint er keine Kunde gehabt zu haben. Immerhin will er die täuferische Bewegung beobachtet haben. Pessimistisch meint er, sie sei weiter verbreitet, als allgemein angenommen würde, und werde wohl bald zum Ausbruch kommen⁵⁷. Offenbar sah er sie als sozialpolitische und weniger als religiöse Erscheinung an. In der Zeit des Augsburger Reichstages von 1530 zogen die Täufer die Blicke des Erasmus immer mehr auf sich. Sie empfahlen sich weder durch ihre große Zahl noch durch die fehlende kirchliche Organisation, sondern allein durch ihr strenges Leben⁵⁸ Am 24. Juni 1530 schrieb Erasmus, er sehe die Lage als irreparabel an. Jetzt könnte nur Gott noch helfen. Im Grund taten ihm die Täufer leid. Sie seien verblendet und rennten in ihr Verderben; man hätte, meint er, ihnen noch helfen können⁵⁹.

Die Vorgänge in Münster, über die Erasmus von verschiedenen Seiten informiert wurde, veränderten seine Beurteilung des Täuferums. Aus nächster Nähe zu den Ereignissen berichtete ihm Viglius van Zuichem, der als Offizial des Bischofs von Münster in Dülmen stationiert war⁶⁰ Später bekam er Berichte von Johann Rinck und Tilmann Gravius aus Köln und schließlich von Konrad von Heresbach aus Düsseldorf. Diese Berichte lagen zwar zeitlich weit auseinander, kamen aber alle aus einem

53 Allen OE 9, 410: Genius meus abhorret a vernacula.

54 Allen OE 5, 295.

55 Allen OE 7, 288.

56 Allen OE 7, 342.

57 Allen OE 7, 338.

58 Allen OE 8, 113.

59 Allen OE 8, 451.

60 Allen OE 11, 22-27.

den Ereignissen nicht fernliegenden Gebiet. Viglius van Zuichem hatte die Vorgänge in Holland erkundet und weiß von dem Entsatzheer zu berichten, das auf Schiffen Münster erreichen sollte. Er stellt Erasmus auch die Not der Bevölkerung vor Augen und meint, der Bauernkrieg sei nur ein Vorspiel zu diesen Ereignissen gewesen. Der Same von damals sei jetzt aufgegangen. Er vermag auch von Bernd Rothmanns theologischer Entwicklung zu erzählen, ebenso vom Werden des „Königs“ Jan van Leiden und stellt Erasmus die politische Gefahr vor Augen, die hier in Münster für das Reich entstanden ist. Auf Grund dieses Berichtes machte sich Erasmus sein Bild von der Lage in Norddeutschland. Er schrieb, die Anabaptisten überschwemmten das Land wie einst die Heuschrecken Ägypten. Sie kämen im Zeichen der Frömmigkeit, was sie aber anrichteten, könnte nur als Räuberei bezeichnet werden. Sie lehrten Unmögliches, setzten sich aber mit soviel Leidenschaft für ihre Lehre ein, daß das Volk ihnen willenlos folgte. Ganze Landstriche seien ihnen anheimgefallen, vor allem sein liebes Holland (*praecipue mea Hollandia*)⁶¹.

Im Februar 1535 gab Erasmus die Nachrichten über die Belagerung Münsters weiter⁶². Er berichtet, daß inzwischen ein Schneider in Münster zum König gewählt sei, der sich „König von Zion“ nenne. Die Berichte des Erasmus sind trotz der Korrespondenzen, auf die er sich stützt, ungenau. Erst nach dem Fall der Stadt bekam Erasmus eingehende Mitteilungen. Heresbach konnte ihm von der Tyrannei in Münster Näheres übermitteln und die Lehre des Königs in 11 Punkten zusammenfassen⁶³. Heeresbach berief sich darauf, daß er den gefangenen „König“, der dem Herzog von Cleve vorgeführt wurde, gesehen und gehört habe. Um die gleiche Zeit erhielt Erasmus von Viglius van Zuichem Rothmanns Buch „Von der Wrake“ zugeschickt⁶⁴ und zuletzt noch den Schlußbericht über die Exekution des Königs, Knipperdollings und Krectings auf dem Michaelisplatz in Münster⁶⁵.

Den greisen Erasmus stimmten die münsterschen Ereignisse trübe. Er meinte, das Täuferturn sei zwar nach dem Fall Münsters zurückgedrängt, aber nicht ausgelöscht. Mit Gewalt ließen sich solche Bewegungen nicht erledigen⁶⁶.

Zu den einzelnen Meldungen, die ihm zugegangen waren, hat sich Erasmus nicht geäußert. Nach den Darstellungen, die er bekam, mußte er annehmen, daß die Initiative zu dem *exemplum execrabile* in Münster

⁶¹ Allen OE 11, 39.

⁶² Allen OE 11, 79.

⁶³ Allen OE 11, 160-164.

⁶⁴ Allen OE 11, 234. Vgl. den Text in Die Schriften B. Rothmanns hrsg. von R. Stupperich. Münster 1970, S. 284-297.

⁶⁵ Allen OE 11, 318.

⁶⁶ Allen OE 11, 195.

von holländischer Seite ausgegangen war. In den ihm zugegangenen Berichten kam es nicht heraus, daß das Münsterische Täufern von starken einheimischen Kräften getragen worden war. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Erasmus diese Erscheinung gar nicht als eigentümlich westfälisch erkannte und bestimmte Züge in ihr nicht als volkstümlich geprägt ansah. Die Täuferherrschaft in Münster hatte sein Urteil über Westfalen weder in positiver noch in negativer Weise zu bestimmen vermocht. Sein Verhältnis zu Westfalen blieb individuell geprägt. Die Westfalen, die in seinen Lebenskreis eingetreten waren, hatten seine Auffassung bestimmt. Dabei blieb Erasmus.